

**Mittwoch, 8. Dezember 2010, 19.30 Uhr, im Holzhausenschlößchen**

**»Robert Schumann –  
psychologisch-psychiatrische Annäherungen an ein Genie«**

**Vortrag von Prof. Dr. med. Dr. h.c. Stephan Volk am 8. Dezember 2010 im  
Holzhausenschlößchen**

**im Rahmen der Ausstellung »Robert und Clara Schumann in Frankfurt« –  
eine gemeinsame Ausstellung der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlößchen  
und der Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main e.V.**

Guten Abend meine Damen und Herren,  
liebe Schumann-Freundinnen und Freunde,

ich freue mich sehr, an diesem Abend zu Ihnen sprechen zu können. Die Musikwissenschaftlerin Ulrike Kienzle sprach mich Anfang des Jahres an, und schlug mir vor, Spezialist für die Behandlung von Depressionen mich psychologisch/psychiatrisch mit dem Musiker Robert Schumann mit einem Vortrag hier im Holzhausen Schlösschen zu beschäftigen.

Als musikalischer Liebhaber der Romantik vor allem von Mendelsohn-Bartholdy, aber auch von Schumann bin ich diesem Wunsch gefolgt und habe mich in den vergangenen Monaten mit vielerlei Primär- vor allem aber auch Sekundärliteratur von Robert Schumann bezüglich seiner psychischen Verfasstheit beschäftigt.

Zahlreiche meiner Fachkollegen Psychoanalytiker, Psychiater und Psychologen haben seit über 100 Jahren sich mit dem musikalischen Genie Robert Schumann beschäftigt.

„Die Welt weiss so gut wie nichts von mir“ schrieb Robert Schumann 1839. Ganz so ist es aber nicht gewesen. Robert schrieb Tage- und Ehebücher und 5000 Briefe. In seiner Dissertation 1959 hielt Lindner fest, dass diese Tagebücher durch Selbstanalyse seiner Persönlichkeit festhalten sollten. Dazu muss man aber verstehen, dass besonders im 19. Jahrhundert die schriftliche Selbstreflexion gebildeter Menschen an der Tagesordnung war.

Robert Schumann wurde am 08. Juni 1810 in Zwickau als Jüngster von insgesamt 5 Kindern geboren. Er stammte aus einer gut bürgerlichen Familie. Der Vater förderte seine künstlerischen Ambitionen. Vater Schumann hatte als Jugendlicher, romantisch schaurige Ritterromane geschrieben. Robert tat es ihm ähnlich, er schrieb schon früh Gedichte und Räuberkomödien. Der Einfluss der Mutter – so

die Literatur – ist indirekt und zwiespältig. Die Mutter wünschte sich eine juristische Karriere, förderte aber den frühen Klavierunterricht, den er mit dem 7. Lebensjahr bereits erhielt.

Während der Schulzeit wird Robert als aktiver, im Mittelpunkt stehend, durchsetzungsfähig und blendender Organisator beschrieben.

Von Munterkeit und Aufgeschlossenheit ändert sich dies im 14. Lebensjahr. Robert wird nun introvertiert, träumerisch, schwelgerisch und melancholisch beschrieben.

Von je her soll er sehr leise und undeutlich gesprochen haben.

1826 verstirbt der geliebte Vater. Im gleichen Jahr scheidet seine Schwester Emelie (die 14 Jahre älter war) an einer entstellenden Hauterkrankung und an schwerer Depression litt durch Suizid aus dem Leben. Dies hinterlässt eindeutige Spuren im Psychischen. Wir werden später bei der Besprechung seiner seelischen Krisen darauf zurückkommen.

Vom Wintersemester 1828/29 bis 1830 studiert er in Leipzig und Heidelberg dem Wunsch der Mutter entsprechend, aber innerlich dieses Studium ablehnend. Schon zu dieser Zeit hat er sich im wesentlichen dem Klavierspielen zugewandt.

Im Jahre 1831 kommt es zu einem ersten intensiven sexuellen Kontakt mit einer gewissen Christel, was zu einem Einriss in seiner Penisvorhaut führt und später die Geschichte, Schumann habe an den Spätfolgen einer Syphilis gelitten und sei deshalb in geistiger Umnachtung gestorben, Vorschub leistete. Im Grunde darf ich dies hier schon an dieser Stelle schon bemerken, spricht nichts für eine progressive Paralyse als eine Spätfolge einer Syphiliserkrankung mit eben geistiger Umnachtung.

Ab 1830/31 wird immer wieder dokumentiert, dass Robert eine ausgesprochene Scheu und Zurückhaltung im unmittelbaren persönlichen Kontakte zu ihm fremden Menschen entwickelte. Dies habe sich auch deutlich bei seinen wenigen verbalen Äusserungen z. B. in einem Gasthaus im Rahmen von Unterhaltungen gezeigt.

Im Sommer 1831 versucht er sein Klavierspiel zu verbessern, bindet sich einzelne Finger der Hand in extreme Extensionsstellung und schädigt sich so ein für alle Mal die rechte Hand, so dass an eine grosse Karriere als Pianist nicht mehr zu denken ist.

Für die weitere psychologisch/psychiatrische Betrachtung Robert Schumanns wichtig ist das Jahr 1833. In diesem Jahr sterben nacheinander sein Bruder Julius im August d. J. und seine Schwägerin Rosalie im Oktober. Dies führt zur ersten schweren psychischen Krise mit Angstzuständen, schweren Schlafstörungen und Selbstmordgedanken.

In dieser ersten Krise wird deutlich, dass der Alkoholkonsum erheblich gewesen sein muss. In den Notizen von Robert Schumann finden man in den Jahren 1831 – 1842 einen nicht unerheblichen Alkoholenuss.

Die Krise klingt ab. Im Jahre 1834 verlobt sich Schumann mit Ernestine von Fricken, diese Beziehung dauert nicht lange und führt zur baldigen Entlobung.

Die nächsten Jahre sind gekennzeichnet von 1836 – 1840 in einem immer währenden Kampf mit deren Vater von Clara Wieck. Dieser Kampf nimmt bösartige Züge an, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

1836 stirb seine Mutter Johanna.

1837 findet sich ein Bericht des Besuches einer Prostituierten in Clara Wieck Briefen.

1840 schließlich heiratet er Clara Wieck zuvor waren massivste Widerstände ihres Vaters und wüstete Beschimpfungen Roberts erfolgt.

1841 wird der 1. Sohn von insgesamt aus der Ehe hervorgehenden 8 Kindern geboren. Die Familie lebt in Leipzig.

1842 Clara und Robert Schumann sind auf einer gemeinsamen Konzertreise nach Oldenburg gefahren, kommt es zu Auseinandersetzungen mit Clara wegen ihrer vermeintlichen Zurücksetzung seiner eigenen Person. Diese zweite Krise Roberts ist gekennzeichnet durch deutliche depressive Verstimmungen, Schlafstörungen wie auch in der 1. Krise und diesmal exzessiver Alkoholenuss.

Wieder spielt hier auch Alkohol möglicherweise als eine Art Selbstheilungsversuch eine wesentliche Rolle.

Im April 1842 ist alles wieder gut und Robert ist voller Kreativität.

Immer wieder wird in der Literatur beschrieben, dass Robert geradezu allergisch auf jeden Hinweis reagierte, aus dem er hätte entnehmen können, dass Clara mehr Achtung als er fände.

Im Herbst 1844, eine Konzertreise nach Russland war im Frühjahr erfolgt, kommt es zu einem erneuten seelischen Zusammenbruch. Verschiedene Autoren sehen in

dieser Reise auch den inneren Bruch der Ehe Schumanns. Wieder ist das Thema innereheliche Konkurrenz, was unterschiedlichste Autoren hervorheben.

Nun sind die Verstimmungen deutlicher am Morgen als am Abend, Robert kann keine Musik ertragen, nicht arbeiten, fühlt sich erschöpft, kann nicht schlafen. Es werden Angstzustände vor hochgelegenen Wohnungen und spitzen Gegenständen beschrieben. Eine Beschreibung des Zustandes von Robert Schumann durch den damals behandelnden Arzt, Dr. Helbig zitiert Wasilewsky schon im Jahre 1888.

Im Frühjahr 1845 beginnt eine langsame, aber deutliche Besserung.

Im Jahre 1850 werden die Schumann nach Düsseldorf berufen. Er wird städtischer Musikdirektor und bleibt es bis zum Jahre 1854.

Im Frühjahr 1852 kommt es zur vierten Krise, die sich im Sommer nach einer Badekur wieder ergeben. Wiederum sind es hartnäckige Schlafstörungen, jetzt aber auch rheumatische Beschwerden, Schwindelattacken und erstmals die Erwähnung einer Missempfindung durch einen bohrenden Ton. Letzteres würden wir heute als Tinnitus bezeichnen.

Auf den Schumannporträts – ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal dem Schumann-Portal im Internet den Mitarbeitern danken, die mir erlauben, diese Bilder zu zeigen – wird deutlich, dass Schumann fülliger wird. Der emeritierte Psychiatrieprofessor U. H. Peters, der sich seit vielen Jahren mit der psychischen Verfassung von Schumann beschäftigte, meint, hier in den Düsseldorfer Jahren, vor allen Dingen den Ausdruck des heftigen Biertrinkens zu sehen.

Im Herbst 1853 spitzt sich seine berufliche Situation zu, es läuft auf die Entmachtung auf Schumanns als 1. Dirigenten heraus. Er solle nur noch eigene Stücke dirigieren. Ab Anfang Februar spitzte sich die Situation zu und erreichte Mitte Februar 1854 ihren Höhepunkt.

Schumann ist schlaflos, verstärkte Symptome treten auf, nachts Unruhe, Schreien und Halluzinieren. Er hört Engelsstimmen. Dämonenstimmen. Tiger und Hyänen stürzen sich auf ihn in szenischen Halluzinationen.

Am 26.02.1854 wünscht Schumann in eine psychiatrische Klinik gebracht zu werden.

Am 27.02.1854 soll Schumann dann von einer Rheinbrücke, nachdem er zuvor seinen Ehering in den Rhein schmiss, gesprungen sein, um sich so umzubringen. Verschiedene Autoren sehen diese Geschichte als frei erfunden an.

Klar und deutlich ist aber dokumentiert, dass Robert Schumann am 04.03.1854 bis zu seinem Tod am 29.07.1856 in der Privaten Klinik von Dr. Richards in Endenich musste.

Heute ist Endenich ein Stadtteil von Bonn, die Klinik nach vielem Hin und Her zu einem Schumann-Haus geworden.

Im Jahre 1854 war es eine private Klinik psychisch kranker Menschen, eher ein Gutshof mit angeschlossenem Kurbetrieb. Der Jahresaufenthalt kostete in der 1. Klasse 500 Taler, das Jahreseinkommen von Schumann betrug 700 Taler.

Im Frühling 1854 nach Ausschlafen, Ausruhen, vielem Lesen, zahlreichen Spaziergängen, aber ohne jegliche Nachricht von Klara und der Geburt des letzten Sohnes Felix geht es Schumann deutlich besser. Spätherbst äußert er den eindringlichen Wunsch der Heimkehr nach Hause. Der Besuch von Bettina von Arnim führt dazu, diese verbreitet „Schumann ist nicht krank“. Ansonsten kommen Besuche von Brahms und Joachim. Diese finden Schumann immer als unauffällig vor.

Im Herbst 1855 wird eine deutliche Verschlechterung beschrieben mit Unruhe, Schlafstörungen und Nahrungsverweigerung.

Im Frühjahr 1856 schließlich trat Schumann in den Hungerstreik. Man verlegte ihn in eine Tobezelle, fixierte ihn und verabreichte ihm 6 x täglich Portwein abwechselnd mit einem Fleischextrakt als eine Art Klistier. Es entwickelte sich Hungerödeme.

2 ½ Jahre nachdem sie sich zuletzt gesehen haben, besucht Klara Robert in Endenich. Dies ist der 27.07.1856 kurz vor seinem Tod.

Am 29.07.1856 verstirbt Robert Schumann an einer Lungenentzündung.

Schon 1864 sieht Cesarum Brosum Robert Schumann als das Musterbeispiel für Genie und Wahnsinn. Im Jahre 2010 meint dieser U. H. Peters aus Köln, dass Schumann keineswegs geisteskrank war.

Das Spektrum der diagnostischen Ansichten über Robert Schumann reicht von der Psychoneurose zur Psychopathie mit Stimmungsanomalien, der Schizophrenie, der manisch-depressiven Erkrankung und der schon angesprochen der syphilitischen Paralyse.

Alkoholabhängigkeit mit einem Alkoholdelir als letztlich Grund der Einweisung nach Endenich wird von U. H. Peters angenommen.

Weißlinger spricht im Jahr 1990 davon, dass unlösbare eheliche und berufliche Konflikte der Hintergrund gewesen seien und er schliesslich sich Suizid durch Verhungern.

Beurteilt man heute 200 Jahre nach Geburt von Robert Schumann seinen Lebenslauf und seine psychischen Krisen, ist im Jahre 2010 am ehesten von einer sich wiederholenden depressiven Erkrankung auszugehen und einem symptomatischen Alkoholmissbrauch, der eine nicht unerhebliche Rolle Perpetuierung und letztlich Vertiefung der psychischen Probleme zeigte. Sicherlich war die Ehe Schumanns nicht von Spannungen frei und von innerehelichen Konkurrenz mitbestimmt.

Nach dem Tod von Robert Schumann musste Clara alleine für Unterhalt und Ausbildung ihrer Kinder sorgen. Sie war aber weiterhin erfolgreich auf Konzertreisen im In- und Ausland. 1878 übernahm sie die Leitung des Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt und verstarb am 20.05.1896.

Ludwig Schumann erkrankte an einer unklaren psychischen Erkrankung. War ab 1870 dauerhaft in einer psychiatrischen Klinik stationär. Ferdinand aufgrund einer Schmerzerkrankung morphinsüchtig geworden und ab 1886 bis zu seinem Tod 1891 in einer psychiatrischen Klinik. Die 2 Töchter wurden sehr alt. Robert und Clara Schumann sind auf dem alten Friedhof zusammen beerdigt. Das Grabmal zeigt das letzte Diapositiv.

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und stehe Ihnen für Fragen gerne zur Verfügung.